

quent, daß solche Mechanismen auch die religiöse Erziehung durchziehen und darum der ihr gegenüber erhobene Vorwurf, sie verhindere eine Entwicklung zur Autonomie, alles andere als einfach von der Hand gewiesen werden kann. Doch bei all dem geht es Bucher nicht um eine Demaskierung von Religion und Glauben überhaupt. Er will sie vielmehr in ihren humanen Potentialen wieder freilegen, damit sie zu dem beitragen können, woran ihnen genuin liegt: zu einer dem Menschen entsprechenden Entwicklung und Reifung. Es geht Bucher, wie er selbst schreibt, um einen Glauben, „der einerseits erwachsen ist, andererseits diejenigen Vorzüge des Kindseins in sich aufbewahrt, um bereitwillen wir unsere Nachgeborenen oft beneidet. Es ist ein Glaube des aufrechten Ganges *und* des Kniens, ein Glaube, der Kritik zuläßt und zugleich das kindliche Stauen nicht verlernt hat, ein Glaube, dem das Prädikat ‚Zweite Naivität‘ gebührt.“ Wem es um die konstruktive Gestaltung des Zusammenhangs von Glauben und Leben in der Biographie – der eigenen und der anderer – geht, dem sei dieses Buch nachhaltig zur Lektüre empfohlen.

*Norbert Mette, Paderborn*

*Ina Praetorius*, Skizzen zur Feministischen Ethik, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1995, 205 Seiten.

Die in der Schweiz lebende Ina Praetorius gibt in diesen Skizzen einen Überblick über verschiedene Themenbereiche feministisch-theologischer Ethik – und erklärt, was diese ist.

So geht sie in ihrer Einführung in „Feministische Forschung in der Ethik“ von Carol Gilligans „anderer Stimme“ aus. Wie kann eine Moral aussehen, die den Androzentrismus überwindet? Verschiedene Ansätze werden deutlich, wie der von Christina Thürmer-Rohr, die durch ihren „Mittäter-schaft“sbegriff Frauenmoral und Männermoral funktional verknüpft sieht. Unter den weiteren Modellen, die sie vorstellt, verdient Sara Ruddick Beachtung, die die herkömmliche Zuschreibung von Mütterlichkeit auf biologische Mütter in ihrem „Konzept mütterlichen Denkens“ überwindet. Sie sieht als Mütter die Personen an, die einen Teil ihres Arbeitslebens den Kindern widmen und Verantwortung für ihr Leben übernehmen.

In verschiedenen Teilen des Buches wird die Sympathie von Ina Praetorius für den Ansatz von DIOTIMA und die Frauen des Frauenbuchladens in Mailand deutlich. Sie setzt in ihrem Artikel über Frauensolidarität bei der weiblichen Genealogie an – Frauen brauchen andere Frauen, ihr Vorbild, den Bezug auf sie, um sie selbst zu werden. Frauen gewinnen Autorität, indem sie anderen Frauen Autorität geben – dies wird deutlich in „Macht die wir haben – Macht die wir brauchen“ oder auch in ihren Reflexionen über die Spiritualität der Hausarbeit.

Es sind viele weitere Themen, die in diesem Buch angesprochen werden, wie Biotechnologie und Ethik, Postmoderne oder die „Ent-trivialisierung als Methode in der Frauenforschung“. Nachdenken über Wirtschaft und Ökologie, über Weiblichkeit als soziale Arbeit – die in der Anfrage mündet, wie von der doppelten Moral zur Ethik der Gegenseitigkeit zu kommen ist.

Es ist ein kritisches Buch, das oft in einfachen Worten daher kommt, hinter denen viel steckt. Für meine Arbeit in der Frauenseelsorge finde ich ihr Nachdenken über die Ehenorm bzw. die Vielfalt der Lebensformen besonders wichtig – ein Thema, dem sich die Ethik beider Konfessionen bisher noch viel zu wenig gestellt hat.

Das Ziel ihrer Ausführungen ist das „gute Leben für alle“. Deshalb fragt sie selbstverständliche Werte an. Ich denke, daß die Vielfalt der Themen des Buches und die Art, wie sie hier behandelt werden, zeigen, daß es einen eigenen weiblichen Ansatz in der Ethik geben kann und muß. Nicht als Ergänzung der „Männer“-moral, sondern um Frauen gerecht zu werden, die ihre eigenen Vorstellungen vom guten Leben für alle verwirklichen wollen.

*Irene Löffler, München*

*Marianne Bühler*, Frauen – Kirche – Ehrenamt. Entwicklungen und Perspektiven, Klens-Verlag, Düsseldorf 1995, 296 Seiten.

In dieser überarbeiteten Fassung ihrer Doktorarbeit fragt Marianne Bühler nach „Entwicklungen und Perspektiven der pastoralen Mitarbeit von Frauen in einer veränderten Kirche“. Ehrenamtliche Arbeit in der Kirche geschieht in geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung – so das Ergebnis ihrer Überlegungen. Die Entwicklung des Ehrenamtes wird aufgezeigt – in Gesellschaft und Kirche. Wer